

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

279 (5.12.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 279.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wofür auswärtig noch der Postzuschlag kommt.

Sonntag, 5. Dezember.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder
deren Raum 12 Bg., Reclamen 25 Bg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Tagesbericht.

Karlsruhe, 4. Dezember.

Deutsches Reich. Die „Germania“ berichtet über einen Skandal im Collegium des Prof. Dr. Laffon: „Es ist zunächst zu konstatieren, daß in dieser ganzen Zeit seit Beginn des Semesters von Seiten der deutschen Studenten auch nicht die geringste Ausschreitung oder nur Anspielung auf die schwebende Frage vorgekommen ist. Auch nach allen diesen Vorläufen hat nicht ein jüdischer Student über die geringste Zurücksetzung, hat nicht einer der Professoren, welche so tapfer die Erklärung unterschrieben haben, über die geringste Störung zu klagen gehabt. Die äußerst starke Herausforderung seitens des Herrn Dr. Laffon, über welche die „Germania“ berichtet hat, brachte nun endlich das deutsche Blut in schnellere Wallung. Von Rector und Senat war keinerlei Remedur zu erwarten; die Studenten suchten also selbst Genugthuung zu erlangen. Das gestern (Mittwoch) im Colleg dieses Docenten mit etwas urwüchsiger Kraft vorgegangen worden ist, kann keinen Verständigen Wunder nehmen. Das wird immer der Fall sein, wenn die gesetzlichen Factoren verfallen. Das Auditorium des Dr. Laffon war gestern besonders stark besucht — es mögen an 400 Personen im Saale anwesend gewesen sein. Der Professor wurde mit lautem Rufen empfangen, dem etliche geschäftig klatschende Hände vergeblich Concurrerz zu machen suchten. Es entspann sich dann ein 20 Minuten währendes Zwiegespräch zwischen Professor Laffon und dem Publikum. Von Seiten der Studenten wurde immer wieder gerufen: „Revociren, um Verzeihung bitten! Herr Laffon wand sich unter tausend Ausflüchten, verfuhrte Ablehnungen und mußte sich Rectifikationen gefallen lassen — kurz sein Gebahren machte keinen guten Eindruck. Am unangenehmsten Klang aber sein Ausruf: „Meine Herren, ich bin ja kein Jude!“ Die Antwort aus seinem eigenen Wörterbüchle lautete: „Nachgemachter Arier!“ Der Unwille, der Tumult stieg, bis der Pöbel erschien und Herrn Laffon zum Rückzuge einlud. Derselbe wurde mit der Ausrufe maskirt, man wolle in das größere Baraden-Auditorium überstellen. Dort erschien aber nicht Herr Laffon, sondern der Dekan Professor Jupika, welcher den Abbruch der Vorlesung ankündigte. Mit Recht bezeichnet man solche Vorfälle als höchst bedauerlich; aber wer trägt die Schuld daran? Wir fordern Rector und Senat auf, strenges Gericht zu halten, aber zunächst über den, der in so ungemein provocirender Weise seinen Lehrstuhl zu Schmachungen einer politischen Gegenpartei und zur Terrorisirung andersdenkender Schüler mißbraucht hat.“

Hessen. Aus Mainz wird uns von unserm *Z* Correspondenten unterm 3. Dezember geschrieben: „Durch den vorgestern erfolgten Tod des katholischen Pfarrers Gabel in Sulzheim, welcher auch früher hier am Dom und an der Anima in Rom als Kaplan wirkte, sind nun von den in unserer Diocese bestehenden 155 Pfarreien und 5 Pfarcuratien 21 Pfarreien verwaist. Von diesen 155 Pfarreien sind 90 in Rheinhessen (in Mainz sind 7), 48 in Starckenburg, 16 in Oberhessen und 1 in Hessen-Homburg. Die Zahl der Katholiken im ganzen Bisthum Mainz beträgt ca. 250,000. — Nach dem neuesten Verordnungsblatt für die evangelische Landeskirche in Hessen“ zählt dieselbe 600,005 Seelen. Außerdem gibt es 1267 Altkatholiken, 37 Darbytisten, 220 Baptisten, 3 Tempelbrüder und 4748 Frei-Protestanten. Im letzten Jahre sind zur Landeskirche übergetreten: 27 Katholiken, 58 aus andern Confectionen, 92 von andern Religionen. Ausgetreten sollen sein: 11 Personen, welche zum Katholicismus zurückkehrten (in Wirklichkeit werden es mehr sein), und 364, welche andern Confectionen sich anschlossen. Hinsichtlich des kirchlichen Lebens wird bemerkt, daß der Kirchenbesuch nur 21 pCt. sei. In den Städten ist derselbe bedeutend geringer: so in Worms 12 pCt., in Offenbach 11 pCt. und in Darmstadt 10 pCt. Der Procentsatz der nur civilirter getrauten Personen ist auf dem Lande 8, in den Städten aber bedeutend höher (in Offenbach und Worms 25 und in Alzey sogar 39). Die Zahl der unehelichen Geburten stellt sich auf 8 pCt. und die der ohne Geistlichen Beerdigten auf 27 pCt. (in Offenbach 43 pCt. und in Darmstadt — 50 pCt.) Die Ehegeschiedungen wurden mit 15 und die Selbstmorde mit 150 angegeben. Wie aus diesen Angaben ersichtlich, ist es mit dem religiösen und sittlichen Leben innerhalb der protestantischen Landeskirche nichts weniger als gut bestellt. — Mit dem heutigen Tag ist das Mandat unseres zweiten (unbesoldeten) Adjunkten (diese Stelle entspricht der eines zweiten Bürgermeisters in Baden) erledigt. Das Ehrenamt bekleidete seit-

her Herr Reinach (Israelit und „Nationalliberal“). Die derzeitige 19 Mann starke katholische Majorität unseres Stadtraths — derselbe besteht ohne Bureau aus 36 Mitgliedern — hat nun in ihrer gestrigen Fraktions-sitzung (Vorsitzender der Fraction ist jetzt Herr Prof. Dr. Vogel) beschlossen, den Herrn Oberbürgermeister Dr. Du Mont zu ersuchen, noch in diesem Jahre eine Stadtraths-sitzung anzuberaumen und auf die Tagesordnung die Neuwahl eines zweiten Adjunkten zu setzen. Sollte dem Wunsche nicht entsprochen werden, dann wird eine Sitzung auf Grund der hessischen Städteordnung durch Unterschrift von 13 Mitgliedern des Stadtraths einfach verlangt. Der Herr Oberbürgermeister, welcher hauptsächlich den „Ultramontanen“ seine Stelle zu verdanken hat, ist der Ansicht, daß erst im nächsten Jahre durch den neugewählten Stadtrath diese Adjunktenstelle zu besetzen sei und will demzufolge die Wahl erst nach Installation des neugewählten Stadtraths vornehmen lassen. Da man, wie wir hören, in competenten Kreisen in Darmstadt den Stadtrath in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung für berechtigt hält, die Adjunktenwahl vorzunehmen, so werden wohl die Mandate, welche der Herr Oberbürgermeister und seine Trabanten nun in Scene zu setzen belieben, um eine Wahl jetzt zu hintertreiben, erfolglos bleiben. Candidat der „Ultramontanen“ für den Adjunktensessel ist der bisherige Stadtrath, Herr Commerzienrath Weg, welcher auch Mitretter der Stadt Mainz im hessischen Landtage ist. Nachschrift: Soeben erfahren wir, daß nach Weigerung des Bürgermeisters, die Adjunktenwahl vorzunehmen, eine Eingabe von 15 Stadträthen den Oberbürgermeister veranlaßt hat, auf kommenden Mittwoch eine Stadtraths-sitzung zu berufen.“

Frankreich. Der Kriegsminister hat an die Corpsführer folgendes Schreiben gerichtet: „Paris, 18. Nov. 1880. Meine Herren! Das Gesetz vom 12. Juli 1880 schaffte das Gesetz vom 18. Nov. 1814 betreffs der Heilighaltung der Sonn- und religiösen Festtage ab. In Folge dieser Abschaffung ist Grund vorhanden, die in die Contracte des Kriegsministeriums eingeführte Klausel, welche die Arbeit an Sonn- und Feiertagen verbietet, als wirkungslos zu betrachten. Es werden darüber wachen, daß diese Klausel in die zukünftigen Contracte nicht mehr aufgenommen wird. Farre.“

— Die „Marzellaise“, welche eine Sammlung eröffnet hat, von deren Ertrag die Selbststrafen von Rochefort und Laifant bezahlt werden sollen, wird gerichtlich verfolgt.

— Rochefort hat eine Petition an den Municipalrath von Paris in's Werk gesetzt, worin um Anweisung eines Platzes in Paris gebeten wird zur Errichtung eines Denkmals für die kriegsgewaltig erschlagenen Communitarbs.

Spanien. Das Cabinet Canovas hat dem Präfecten von Valencia den Auftrag erteilt, den Herzog Robert von Parma, Schwager des Präsidenten Don Carlos, aufzufordern, seine Reise im Süden von Spanien einzustellen und das Land binnen 48 Stunden zu verlassen.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 3. Dezember.

Wir bringen heute noch einen ausführlicheren Bericht nach der „Frls. Zeitung“ über die vorgestrigte Debatte betreffs der Amtserklärungen, weil diese Debatte so vielfach an die Zustände unserer badischen Amtsverordnungen erinnert. Abg. Ridert: Schon in der vorigen Session habe ich einen Antrag bezüglich der amtlichen Zeitungs-Annoncen angebracht. Ich bedauere, auf den Fall, der dies veranlaßt, zurückkommen zu müssen. Ich hoffe nach der vorjährigen Erklärung des Ministers des Innern, daß die gerechtfertigten Beschwerden der „Bosener Zeitung“ über das Verfahren der Polizei-Direction und der Regierung zu Bosen erledigt werden würden. Obwohl der Minister durchblicken ließ, daß nach seiner Intention die Staatsbehörden Publicationen von wesentlich öffentlichem Interesse auch dieser Zeitung übergeben sollten, sind derselben bis vor Kurzem nicht nur alle amtlichen Publicationen der Staatsbehörden, sondern sogar auch solche entzogen worden, die aus dem Communal-feld zu bezahlen waren, wie z. B. der Impfplan für die Stadt Bosen. Der Verleger weist mit Recht darauf hin, daß die Regierung oder die Polizei es früher für geboten erachtet hat, ihre Publicationen nicht bloß in der „Bosener Zeitung“, sondern auch in der damaligen oppositionellen fortschrittlichen „Ostdeutschen Zeitung“ zu veröffentlichen. Erst seitdem diese sich an einem Tage in ein conservatives Blatt verwandelt hat, hielt die Polizei es für genügend, die Publicationen nur noch dem „Tageblatt“ zu schicken. Aber dabei ist es nicht geblieben, sondern die Regierung und die Polizei haben durch direkte Einwirkung auch andere Behörden veranlaßt, der „Bosener Zeitung“ die in ihr am zweckmäßigsten und wirksamsten zu veröffentlichen Publicationen zu entziehen. Dies haben denn auch alle Landrathsämter, Militärbehörden etc. gethan. Die Polizeibehörde hat es sogar in zwei Fällen mit ihrer Pflicht vereinbar gefunden, das unmittelbare Bevorführen einer Ueberschwemmung, welche in der Stadt Bosen meist einen ernst-

haften Charakter hat, nicht in der „Bosener Zeitung“, sondern in dem speziell in Bosen sehr wenig gelese- nen Blatte zu veröffentlichen. Das „Bosener Tageblatt“ sollte durch die Annoncen Leser gewinnen; das ist aber nicht gelungen. Ich enthalte mich jeder weiteren Beleuchtung dieses Verfahrens; ich glaube, das ganze Haus muß das Bedürfnis nach einer Abhilfe empfinden. Der Reichstag hat bereits am 18. März mit einer erdrückenden Majorität die Erwartung ausgesprochen, daß die Reichsbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteilichkeit in Betracht ziehen werden. Da ich weiß, daß hier dieselben Elemente einer Majorität vorhanden sind, so habe ich folgenden Antrag gestellt: „Das Haus wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsbehörden bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteilichkeit der Zeitungen in Betracht ziehen.“ (Beifall.) Ich hoffe, daß das Centrum und die Liberalen wie im Reichstage auch hier für diesen Antrag stimmen werden. Ich bitte zugleich, daß der Staatsministerialbeschuß vom Jahre 1874, welchen der Minister des Innern uns im vorigen Jahre mittheilte, einer Revision unterzogen wird, weil der letzte Punkt desselben nicht den Intentionen des Reichstages und meines Antrags entspricht. (Beifall.)

Minister Graf Culenburg: Ich habe veranlaßt, daß die Behörden mit Anweisung versehen werden, wonach sie, soweit es nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen erforderlich ist, bis auf Weiteres befugt sein sollten, amtliche Bekanntmachungen auch der „Bosener Zeitung“ zuzuwenden. Diese Bestimmung besteht noch. Im Uebrigen bitte ich, dem Antrag die Zustimmung zu verweigern; er geht zu weit. Ich erkenne seine Berechtigung insoweit an, als bei Zuwendung amtlicher Bekanntmachungen der Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verloren werden darf, daß sie eine zweckentsprechende Verbreitung finden; aber dies kann nicht als einziger Gesichtspunkt aufgestellt werden. Der Ministerialbeschuß geht dahin, daß das Ermessen der Behörden nach der angeordneten Richtung hin im Uebrigen frei bleiben, jedoch Blättern von entschieden deutsch-, reichs- oder preußenfeindlicher Haltung (Aha! im Centrum) oder entschieden oppositioneller Gesinnung (Hör! links) amtliche Publicationen nicht zugewendet werden sollten. Der Grundsatz, auf dem dieser Beschuß beruht, ist vollkommen richtig. Also insoweit halte ich den Antrag nicht für annehmbar und bitte ihn abzulehnen. (Beifall rechts, Rischen links.)

Abg. Windthorst: Der Minister hat erklärt, daß er dem Antrage Ridert nicht zustimmen könne. Da ich nicht annehmen kann, daß die Reichsbehörden in dieser Beziehung anderer Meinung sind, so scheint es mir zweifelhaft, ob der Beschuß des Reichstages in dieser Angelegenheit zur Ausführung kommen wird. Die Hauptsache, die eine Erledigung finden muß, ist die Zurücknahme oder doch die Modification des Rescripts, das der Minister heute festhalten zu wollen erklärt hat. Nach diesem Rescript sollen amtliche Bekanntmachungen nicht publizirt werden in Blättern, die deutsch-, reichs-, preußenfeindlich und oppositionell sind. Theoretisch ist ja das ganz vortheilhaft, wenn man nur wüßte, was deutsch-, reichs-, preußenfeindlich und oppositionell sei. (Sehr richtig!) Darüber aber variiren selbst bei der Regierung die Anschauungen ganz außerordentlich. (Heiterkeit.) Wir haben in einem langen Zeitraum dieses Rescript sehr häufig modificirt werden sehen. Es gab eine Zeit, in der die „Kreuzzeitung“ sehr verkehrt war. Auch gab es eine Zeit, in der die „Nationalzeitung“ das Lieblingsblatt der Regierung zu sein schien. Heute hat sich das Ding vollkommen umgedreht, obwohl doch die „Nationalzeitung“ sich auch zu drehen pflegt. (Heiterkeit.) Ich glaube, wenn der Minister selbst rückfichtlich einer Reihe von Zeitungen, die ich ihm nennen könnte, mir sagen sollte, ob sie unter jene Kategorie gehören oder nicht, so würde er in einige Verlegenheiten gerathen. Außerdem soll doch die Publication deshalb geschehen, damit sie zur Kunde komme, und dies kann nur durch solche Blätter erfolgen, die am weitesten verbreitet sind. (Sehr richtig!) Sollte ein einzelnes Blatt so sehr extravagiren, daß eine Publication in demselben ein Aergerniß wäre, so würde das ja als besondere Ausnahme immerhin getroffen werden können. Die Blätter derjenigen Partei, welche anzugehören ich die Ehre habe, sind seit Jahren von der Mittheilung amtlicher Publicationen ausgeschlossen, und man hat in den verschiedenen Orten aus Kosten der Regierung Zeitungen gegründet, welche diese Anträge bringen und gar nicht zur öffentlichen Kunde kommen, weil man diese importirten Pflanzen nicht lesen will und nicht lesen kann. (Sehr wahr!) Will die Regierung auf den Antrag Ridert nicht eingehen, so bleibt ihr, da sie doch gerecht sein muß, nichts übrig, als besondere Blätter lediglich zum Zwecke ihrer Publicationen zu halten. (Sehr wahr!) Diese Blätter dürfen dann aber auch nichts Anderes bringen und müssen möglichst billig eingerichtet werden. Dann ist allenthalben gleiche Sonne und gleicher Wind. Das Verfahren, wie es jetzt besteht, ist ganz intolerabel. Ich hoffe, daß das Haus den Antrag mit großer Majorität annimmt. (Beifall.)

Abg. Birchow: Dem Abg. Windthorst kann ich in der Beurtheilung der Frage, wie die verschiedenen Kategorien regulirt werden sollen, nur beistimmen. Wir haben es erfahren müssen, daß, ohne daß bei uns eine Aenderung eingetreten ist, wir bald als entschieden oppositionell, bald als tolerabel, bald als deutschfeindlich, bald als monarchisch und bald als republikanisch verschrien worden sind. Unter solchen Umständen hört doch schließlich jede Kritik der Parteien untereinander auf; denn dieses Verfahren wird schließlich zum Bruch mit dem constitutionellen Regiment führen. Will der Minister als die richtige und gesunde Anschauung, von der er gesprochen hat, nur das anerkennen, was mit der zufällig in der Regierung existirenden Anschauung harmonirt? Dann bleibt nichts weiter übrig, als daß jede Opposition massacrirt oder hinausgeworfen werden muß. Das ist doch nicht constitutionell. Das Vorgehen in Verfolg des Staatsministerialbeschlusses ist eine Art Strafverfahren, das die Regierung, ohne gesetzlich dazu berechtigt zu sein, gegen solche Organe anwendet und wodurch man die Leute zwingen will, statt dieser Blätter an-

dere zu halten. Die Regierung muß die Auffassung des Volkes, die sich dahin kundgibt, daß es sich einem bestimmten Organ vorzugsweise zuwenden, soweit anerkennen, daß sie sich dieses Organ zu ihren Anzeigen bedient. Um die Frage der materiellen Unterstützung handelt es sich hier gar nicht. Wozu braucht denn sonst die Regierung die Summen des Repilienfonds? Was den Ton der Zeitungen betrifft, so klingt doch Manches sehr verschieden, je nachdem es von dem Einen oder Anderen gehört wird. Alles Oppositionelle klingt immer weniger gut als das, was schmeichlerischerweise die Wünsche des Einzelnen befriedigt. Was aber Berunglückung von Persönlichkeiten betrifft, so ist sicher in neuerer Zeit auf keiner Seite mehr geleistet worden als seitens der Regierungspresse. (Sehr gut!) In dieser Beziehung wird die Regierung durch diese ihre Einwirkung kaum etwas bessern. Meiner Meinung nach trägt es hierzu mehr bei, wenn man die Presse frei gewähren läßt.

Abg. v. Bennigsen: Ich erlaube meine politischen Freunde, für den Antrag Ridert zu stimmen. Ich schließe mich dem Abg. Windthorst darin an, daß extreme Fälle von Gehässigkeit und Gemeinheiten in Blättern vorkommen können, wo es wirklich gegen die Würde der Regierung und Staatsbehörden sein würde, solchen Blättern Inserate zuzuwenden. Was speziell die Vorgänge in Polen betrifft, so scheint es allerdings nach der Verfügung, welche hier erwähnt ist, als ob der Minister das Verhalten der Staatsbehörde gegenüber der „Pos. Ztg.“ nicht gebilligt hat; aber so viel sieht fest, daß diese Verfügung dort gar keinen Eindruck hervorgerufen hat. Die Behörden haben sie anscheinend nicht für ernst gehalten. Nun muß ich doch zugeben, daß das keine richtige Behandlung der Veröffentlichungen seitens der Behörden ist. Es ist dahin gekommen in der Presse — und ich nehme die Regierungsorgane nicht aus — daß man Personen, die in irgend einem wichtigen Punkt einen anderen Standpunkt vertreten, vielleicht auch momentan mit Erfolg, gleich dafür verantwortlich macht, als ob sie die ganzen Grundlagen des Staatswesens umstürzen wollten, bloß weil sie eine andere Auffassung haben von der Regelung wichtiger Verhältnisse als wie eine andere Partei und die Männer, die augenblicklich in der Regierung sitzen. Wenn wir uns nicht daran gewöhnen, die Parteien, die in jedem Lande berechtigt sind, von rechts nach links zu respektieren, dann werden wir niemals zu gefunden und sicheren Zuständen kommen. Die Regierung sollte sich hüten, mit so kleinlichen und gehässigen Maßregeln aufzutreten, wie sie von den Behörden einzelner Provinzen erfolgt sind. Solchen Dingen entgegenzutreten, haben wir Alle ein gemeinsames Interesse und es erscheint deshalb angemessen, ebenso wie im Reichstage einen Ausspruch zu thun, der die Regierung bestimmt, in anderer Weise als es in Polen geschehen ist, dafür zu sorgen, daß die amtlichen Veröffentlichungen in den Blättern nur nach Maßgabe ihrer Verbreitung erfolgen. (Beifall.)

Abg. v. Kautzsch: Ich halte mich an den Antrag und kann denselben nicht so interpretieren, wie der Abgeordnete v. Bennigsen. Denn wenn das letztere gelten sollte, dann wäre der Antrag überhaupt überflüssig. Wenn Sie (links) im Regimente wären, würden Sie von dem Staatsministerialbeschlusse ebenfalls und vielleicht noch viel schärfer Gebrauch machen. (Große Heiterkeit links.) In dem Staatsministerialbeschlusse liegt kein Mißbrauch, sondern nur ein Gebrauch der Staatsgewalt.

Abg. Windthorst versichert, daß er von solchen Maßregeln keinen Gebrauch machen würde, wenn er Einfluß auf die Regierung hätte. Er habe es als hannoverscher Staatsminister trotz eines sehr freien Preßgesetzes nicht nötig gehabt. Die Regierung sollte nicht in Blättern als Partei erscheinen. Wenn man den Antrag nicht annehme und die Regierung ihn nicht berücksichtige, dann müßte eine andere Publicationmethode eingeführt werden.

Abg. Stengel acceptirt die Interpretation, welche der Abg. v. Bennigsen dem Antrage gegeben hat, folgert aber daraus, daß der Antrag überflüssig sei. Es gebe eine Presse, die in gemeiner Weise täglich Has und Verachtung gegen die Regierung zu erregen suche, mit der die Behörden nicht in Berührung kommen dürften. Die allgemeine Fassung des Antrags lasse ihn als schädlich erscheinen.

Abg. Maunke protestirt gegen die Auffassung, welche der Vortrager von dem Antrage habe. Die Regierung dürfe sich nicht etwa bei der Nichtausführung des Antrages hinter der Aeußerung des Abg. v. Bennigsen zurückziehen; denn derselbe habe nur die extrem gemeine Presse bezeichnet. Redner spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man den Staatsministerialbeschlusse überhaupt noch aufrecht erhalte.

Abg. Richter: Nach meiner Meinung hat der Abgeordnete v. Bennigsen nur die contra bonos mores verstohene Presse gemeint. Das ist selbstverständlich, da müßten die Inserate nicht bloß den oppositionellen, sondern auch den die Regierung unterstützenden Schmutzblättern entzogen werden. Entschieden oppositionell ist jedenfalls eine Bezeichnung der fortschrittlichen Presse. (Sehr richtig! rechts.) Nun weiß man doch, was Sie eigentlich wollen! (Große Heiterkeit.) Unter Umständen ist oppositionell auch die nationalliberale Presse. Wenn Herr von Rauchhaupt uns warnte, wir würden ebenso verfahren, wenn

wir am Regimente wären, so scheint er doch diese Coequalität für näher zu halten, als wir.

Minister Graf Culenburg: Was der Ministerialbeschlusse wolle, komme auf das hinaus, was der Abg. v. Bennigsen gesagt habe. Der Abg. Birchow scheint die officielle Presse mit derjenigen verwechselt zu haben, welche die Regierung unterstütze. Dafür könne die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden.

Der Antrag Ridert wird gegen die Stimmen der Conservativen und Freiconservativen angenommen.

Vermischte Nachrichten.

*** Essen, 2. Dez.** Nach einem Privattelegramm der „Germ.“ wurde heute Mittag dem hiesigen Landgericht ein „heimer“ Mann, angeblich ein Engländer, aus Bochum geschloffen zugeführt. Derselbe soll bei seiner sofortigen Vernehmung eingestanden haben, die Hebamme bei Bochum ermordet zu haben.

*** London, 29. Nov.** Bei dem Freimaurerbanke, welches kürzlich in London stattgefunden, hat der Prinz von Wales einige Enthüllungen zum Besten gegeben, welche besonders auf dem Continente Beachtung verdienen. Zuoberst constatirte der künftige König von England und Kaiser von Indien, daß die meisten Thronfolger in den europäischen Reichen Mitglieder der Freimaurerei seien. Nur die Kronprinzen von Oesterreich und von Rußland seien nicht formell Mitglieder, aber sie schenken den Logen ihre volle Sympathie. Weiter erzählte der Prinz von Wales, daß die meisten Staatspräsidenten (Zules Grey in Frankreich, Grant und Hayes in Amerika u. s. w.), ebenso die meisten Minister Mitglieder des Freimaurerordens seien. Mit den leitenden Staatsmännern in Frankreich, Italien, Dänemark, Belgien u. s. w. hat der Prinz von Wales besonders persönliche Fühlung, besonders intim sind seine Beziehungen zu Gambetta. Interessant und bisher ungenannt ist dagegen der Umstand, daß gewisse Elemente in Bayern dem Freimaurerorden angehören. Der Prinz nannte die Persönlichkeiten nicht, die er in Bayern im Auge hatte, aber er bezeichnete sie so prägnant, daß ein Zweifel gar nicht möglich ist. Der vielvermögende Mann, welcher in Bayern zu Gunsten der Freimaurerei thätig ist, gehört nicht dem königlichen Hause und nicht dem Ministerium an, sondern es ist ein Stiftspräsident, der bekannte Dr. Döllinger. Noch eine Thatsache aus den Enthüllungen des Prinzen von Wales müssen wir betonen. In allen Staaten, so führte der englische Thronfolger aus, sei die Freimaurerei durch die Mitgliedschaft vieler Regierender und sonstiger vermögenden Männer zu großem Einflusse gelangt und die ganze Zerrichtung entwicke sich nach den Grundsätzen der Loge.

*** Aus Italien, 1. Dez.** Die Auswanderung aus Italien nimmt allmählig auch große Dimensionen an. Aus der Provinz Belluno sind nach der „Unita catt.“ in diesem Jahre 9066 Personen, darunter 1172 Frauen ausgewandert. Davon haben 572 Amerika als ihr Reiseziel bezeichnet und die Uebrigen „Arbeit und Verdienst suchen“ als Grund der Auswanderung angegeben.

*** Florenz, 1. Dez.** Der Dampfer „Marie Louise“ der Gesellschaft Freysinet entbedte, von Marseille kommend, auf der Höhe des Cap Noli eine Menge Gegenstände auf der Oberfläche des Meeres schwimmend, die er sogleich als die Ueberreste eines Schiffbruders erkannte. Der Commandant ließ sogleich die Boote ausfahren, um Nachforschungen anzustellen, deren wichtigstes Resultat die Rettung eines Individuums war, das sich an ein großes Brett angeklammert hatte und der Katastrophe des „Onkel Joseph“ entronnen war. Man mußte Gewalt anwenden, um den Unglücklichen aus dieser gefährlichen Lage zu befreien, denn der Schrecken hatte ihn schon ganz bewußtlos gemacht. Er wurde trotz seines Widerstrebens an Bord geschafft und ihm alle mögliche Pflege gewidmet, da er sich schon seit zweiundfünfzig Stunden in der Gewalt der Fluthen befand und ihn eine reißende Strömung eine enorme Strecke weit fortgetragen hatte, nämlich bis auf dreißig Miglien (sechs deutsche Meilen) von Genua. Der Arme, welcher ein Pole zu sein scheint, war stumpfsinnig geworden und konnte keine Aufklärungen geben. Man brachte ihn in's Spital. Es ist überflüssig, zu bemerken, daß er die ganze Zeit ohne Speise und Trank zugebracht hatte, jeden Augenblick in Gefahr, von den Fluthen verschlungen zu werden, und daß seine Rettung schon mehr wunderbar als außerordentlich genannt werden kann.

Baden.

*** Karlsruhe, 4. Dez.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, dem Commandanten des II. Genbarmeriebataillons, Hauptmann Gemehl, und dem Adjutanten beim Commando des Genbarmeriecorps, Hauptmann v. Stabel, den Charakter als Major zu verleihen.

*** Karlsruhe, 4. Dez.** Die Broschüre Jolly's macht in Berlin größeres Aufsehen als bei uns. Alle größeren Berliner Zeitungen bringen Beurtheilungen, doch sämmtlich abfällige. Die „Germania“ sagt darüber:

„Der frühere badische Minister Jolly, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit dem Epitheton „reichsfreudig“ beehrt, beschäftigt sich in der soeben publicirten Schrift: „Der deutsche Reichstag und die Parteien“, mit dem Niedergange der alten Begeisterung für das Reich, und findet den Grund des weithin bemerkbaren Mißbehagens in der „Unfertigkeit unserer Zustände“. Allein nicht das ist's, was die Mißstimmung erregt; denn das deutsche Volk ist einsichtig genug, um von seinen Staatsmännern nicht Unmögliches zu fordern, und noch weniger geneigt, Ueberführungen in der weiteren Entwidlung des Reiches zu wünschen; nicht die „Unfertigkeit unserer Zustände“, sondern deren Verfahrtheit und Unhaltbarkeit haben das Mißbehagen erzeugt, mit welchem ein großer Theil des Volkes unsere inneren Verhältnisse betrachtet. Die Trümmer, welche der „Kulturkampf“ allenthalben geschaffen, machen es den Katholiken unmöglich, in jene „reichsfreudige“ Stimmung sich zu versetzen, die in der „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Scala „patriotisch, reichstreu, reichsfreudig“ die höchste Stelle einnimmt. Das Mißbehagen der acht Millionen preussischer Katholiken ist darum leider nur zu gerechtfertigt.“

Weiter unten, wo sie erwähnt, daß auch die „Provinzial-Correspondenz“ und „ihre officielle Stiefschwester“, die „Nordd. Allgem.“, darüber artikuliert, fährt sie fort:

„Herr Jolly kann jedenfalls — und sollte er selbst eine Programmschrift für ein Reichsammt haben schreiben wollen, — mit der Aufmerksamkeit der Officiellen zufrieden sein. Seine Bieleitigkeit zeigt sich darin, daß er auch den Fortschrittler erwünschten Stoff gibt. Die „Pos. Ztg.“ zieht mit seiner Rüstung zu Felde gegen die conservative Partei, welche angeblich zu „der detachirten jesuitischen Garde des Vaticanus“ abgewandt ist; das „Bündniß des Junkers“, der sich noch als Basal seines Lehnsherrn fühlt“, mit dem „Paffen“, der unter dem Befehl einer finsternen auswärtigen Macht steht“, ist laut der „Pos.“ eine „eminente Gefahr für die Monarchie“. Da haben wir den ebenbürtigen Gegner den Don Quixote in der „Nordd.“, der seine Phrasenlanze gegen republikanische Windmühlen richtet.“

*** Karlsruhe, 3. Dez.** Nachdem die „Bad. Landeszeitung“ die Unwahrheit von der neugegründeten „Jesuitenbank“ in Oesterreich gebracht hat, mag folgender Artikel des Wiener „Vaterland“ darüber den geeigneten Aufschluß geben:

„Unter den handelsgerichtlichen Rundmachungen des Tages findet man auch die Bekannmachung der Namen derjenigen Personen, welche für die „f. l. priv. österreichische Länderbank“ in Procura des Gouverneurs zu zeichnen berechtigt sind. Es sind dies der Ritter August v. Stene und der Verwaltungsrath Samuel Hahn. Wir constatiren dies mit Befriedigung, indem dadurch, in Weibehalt alles dessen, was früher schon an Personalien dieser Gründung bekannt geworden ist, jedweder innere Zusammenhang zwischen der conservativen und katholischen Sache Oesterreichs und der Länderbank ebenso ferngehalten erscheint, wie etwa mit der „Agricullurbank“ des Grafen Gatterburg. Es gibt auf dem Wiener Plage zwei Banlen mehr, sie werden Geschäfte machen oder nicht, gute oder schlechte, löbliche oder fragwürdige — gewiß ist nur das Eine, daß das anfängliche Geschrei von einer „katholisch-conservativen“ oder „söderalistischen“ Bank, von „Geuitencapitalien“, von „Fonds der in Frankreich ausgetriebenen Congregationen“ gegenüber den vor aller Welt klar daliegenden Thatsachen verstummen muß. Wenn fortan hier und da ein österreichisches liberales Blatt so ehrvergeben ist, jezt noch von einer „unter dem Segen der Kirche“ zu Stande gekommenen Bank zu reden, so gehört das eben zu

Kunst und Wissenschaft.

*** Karlsruhe, 4. Dez.** (Großherzogl. Hoftheater.) Zur Feier des hohen Geburtsfestes Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin kam gestern bei festlich beleuchtetem Hause „Der Rattenfänger von Hameln“, Oper in 5 Acten von Victor E. Neßler zur erstmaligen Aufführung. Die Oper, welcher die Sage und Fabel von A. Wolff's gleichnamiger „Aventüre“ (für die Bühne bearbeitet von Fr. Hofmann) zu Grunde gelegt ist, fand, mit Ausnahme der einzelnen, wirklich musikalischen poetischen Szenen und trotz der sichtlich hingabe von Seite des Gesammtpersonals, leider nicht die freundliche Aufnahme, wie sie derselben anderwärts zu Theil geworden. Der Grund hiefür dürfte wohl in der ungeheuren Monotonie, welche sich — in Folge der zu häufig angewendeten Molltonarten und fast immer gleichmäßigen Instrumentation — über das ganze Werk ausbreitet, zu finden sein. Ferner machen die nun einmal hier üblichen ungeheuer in die Länge gezogenen Verwandlungen und Zwischenacte einen erheblichen Eintrag. Die szenische Einrichtung sowie die decorative Ausstattung — mit Ausnahme der Schlußdecoracion — zeigten von Geschmack. Die Aufführung selbst ist für eine erstmalige, als eine gute zu bezeichnen, zumal die Oper nicht allein für Regie und Darsteller, sondern auch für Chor und Orchester große Schwierigkeiten bietet. Unter den Darstellern waren es besonders die Damen: Frau Meyenheym (Gertrud), Fr. Kuhlmann (Regina), Fr. Goldficker (Dorothea), sowie die Herren: Hausler (Gunold Singuf),

Staudigl (Bürgermeister), Rosenberq (Stadtbaumeister) und Harlach (Schmied Wulf), welche sich um das Gelingen dieser Aufführung Verdienste erworben haben. Doch nicht allein die Darsteller, sondern auch Chor und Orchester entledigten sich unter Leitung des Herrn Kapellmeister Ruczel ihrer schwierigen Aufgabe auf's Glänzendste. Ebenso ist Herrn Harlach für seine Inszenirung die Anerkennung nicht vorzuenthalten. Ob die Oper ständig auf dem hiesigen Bühnenrepertoire erhalten bleibt, möchten wir einigermaßen bezweifeln.

— Die vorgestern stattgehabte Repri'e von Shalepeare's „Was Ihr wollt“ nahm einen günstigen Verlauf und bot zu weiteren kritischen Bemerkungen keine Veranlassung.

kleine Mittheilungen.

□ (Was bedeutet denn der Ausdruck „ganache“?) So fragte eines Tages die Kaiserin Marie Luise, nachdem ihr abelaugelegter Gemahl, Napoleon I., ihr gesagt hatte: „Madame, Ihr Vater ist eine ganache.“ Duroc, Herzog von Sifria, an welchen diese Frage gestellt wurde, kam dadurch in sichtsliche Verlegenheit und erwiderte mit erzwungenem Ernst: „— Ganache, Majestät, bedeutet einen großen Mann, einen Helben.“ Die Kaiserin dankte freundlich für die Erklärung. Einige Zeit später stellte Napoleon ihr einen der siegreichen Generale vor, die von verschiedenen Gegenden her nach Paris kamen, ihre Aufwartung zu machen. Unter dem gewinnendsten Lächeln sprach Marie Luise zu dem General: „Herr Marschall, ich beglückwünsche Sie; Sie sind eine große ganache.“

Der neue Marschall stand wie versteinert und die übrigen Anwesenden, nachdem wie ein jäher Schreck ihre Blicke verfinstert hatte, gingen mit dem Kaiser zu lächeln an, denn Jedermann mußte auf ein Mißverständnis schließen. Noch am nämlichen Tage wurde Duroc tüchtig vom Kaiser abgezankelt; denn ganache auf einen Menschen bezogen, heißt so viel als Dummkopf oder Hampelmann.

□ (Christliche Antwort eines Dorfschulzen des badischen Oberlandes.) Als Großherzog Karl mit seiner Gemahlin Stephanie zum ersten Male das badische Oberland bereiste, stieg er auch in einem kleinen Dorfe ab, dessen Honoratiore aus dem Bürgermeister und Rathschreiber, Pfarrer und Schullehrer bestanden; die allerhöchsten Herrschaften hatten aber einige hohe Herren in ihrer Begleitung. Die neue Großherzogin, obwohl noch wenig der deutschen Sprache kundig, wollte dennoch überall Beweise geben, daß sie diese Sprache liebe. Während nun in besagtem Dorfe der Großherzog mit dem Pfarrer und dem Lehrer sich etwas unterhielt, sprach die Großherzogin zu dem Bürgermeister: „Nid wahr, id gud deutzsch spred'?" — „Jed d'nt's nüt r'lehme!“ — war die Antwort des Schulzen, auf welche die in der Nähe stehenden Hofherren und Damen feuerroth wurden. — „Qu'est ce qu'il a dit?“ — „was hat er gesagt?“ — fragte hierauf die Großherzogin einen der hohen Herren; und sie erhielt zur Antwort: „Er hat gesagt, daß Ihre Kaiserliche Hoheit sehr gut deutsch sprechen.“

den zahllosen Beweisen eines auf dem Gefrierpunkte stehenden Sittlichkeits- und Würdegefühls unserer verjudeten Presse. Uns liegt wenig daran, wenn auch die neue Bank — wie man ihr zumuthen will — sämmtliche faule Aktienunternehmungen, von denen man behauptet, daß der hinreichend bekannte Rappaport sie zu ihrer Disposition angekauft habe, erwerben oder patrimonialisiren wollte: wir haben unser Publikum gewarnt, werden es, vorkommenden Falls auch weiter warnen und walchen im Uebrigen unsere Hände in Unschuld."

Kolales.

* Karlsruhe, 4. Dezember.

(Der Stadtrath) hat in seiner letzten Sitzung die Antisemitentheilung zurückgewiesen.

Z. Vereinsbank e. G. Nachdem sich das Geschäftsantheil-Maximum von 2000 Mark als zu hoch erwiesen hat, stellte der Aufsichtsrath in der auf Montag berufenen außerordentlichen Generalversammlung den Antrag, dasselbe auf 1200 Mark herabzusetzen. Zugleich soll dann der Zinsfuß für Vorkaufe auf 5 Procent + $\frac{1}{2}$ Provision und für Contocorrent-Credite auf 4 $\frac{1}{2}$ Procent + $\frac{1}{2}$ Provision ermäßigt werden. Diese Zinsreduction fand nicht nur Anklang, sondern manche Mitglieder meinten, der Verein solle das Geld noch billiger geben; andere fanden den zu erwartenden Dividenden-Rückgang für seinen hinreichenden Grund für Erniedrigung des Maximums. Dem gegenüber wurde aber vom Aufsichtsrath — und in besonders gebieterischer Weise von Herrn Dr. Salzer — zur Begründung dargelegt, daß das Maximum entschieden zu hoch und es auch nicht gleichgültig sei, wenn die Genossenschaftler mit allzu ungleichen Stammguthaben theilhaftig sind. Ferner müsse einem großen Risiko auch eine entsprechende Dividende gegenüberstehen, deren Höhe überdies für den Credit und das Ansehen eines Vereins von Wichtigkeit sei. Der Aufsichtsrath glaubt übrigens, daß die künftige Dividende nicht unter 7 Procent fallen werde. Bei der hierauf folgenden Abstimmung wurde jedoch die beantragte Herabsetzung des Höchstbetrags von 2000 Mark auf 1200 Mark von der Versammlung angenommen.

(Die Arche Noah.) Morgen (Sonntag) findet im Eintrachtsaal das erste Auftreten des Herrn Belle und Fräulein Wilson statt, worauf wir unsere hiesigen Leser aufmerksam machen. Herr Belle bringt hier zum ersten Male „Die Arche Noah“ mit unerwarteten lebenden Erscheinungen zur Aufführung. Preise der Plätze: Sperrsitze 3 Mark, nummerirte Sitze 2 Mark, nicht-nummerirte Sitze 1 M. 50 Pfg., Gallerie 1 M. Anfang 7 Uhr.

(Rheinthalbahn.) Vom 15. Dezember ab wird Güterzug 621 auf der Strecke Graben bis an den Mühlburger Thor-Bahnhof Personen in 3. Klasse führen. Der Kurs dieses Zuges ist folgender: Graben ab 7.48, Lintenheim ab 8.12, Eggenstein ab 8.34, Mühlburger Thor an 8.52 Morgens.

(Herzschlag.) Gestern Abend wurde die schon bejahrte Frau Willstätter beim Verlassen der Synagoge von einem Herzschlag befallen und starb noch in der gleichen Nacht.

(Unfälle.) Durch Unvorsichtigkeit verlor gestern ein Gehilfe bei Herrn Glaser Marktstahler einen Finger, den er in eine Maschine brachte. Ein Metzgerburische wurde von einem andern Burischen, der ihm bei der Arbeit behilflich war, unvorsichtigerweise an der rechten Hand verwundet. Beide Verwundeten wurden in das städtische Krankenhaus verbracht.

Ueber das Unglück in Grünwinkel

liegen weiter keine besonders neue Nachrichten vor. Die Grabarbeiten wurden auf Anordnung von Sachverständigen auf zwei Tage eingestellt. Während dieser Zeit werden Sicherheitsmaßregeln getroffen, um einen neuen Einsturz zu verhüten.

Wie man hört, sollen 6 Tage erforderlich sein, um die noch fehlenden Menschen auszugraben. Die Leichen und die Verwundeten wurden gestern ihren Angehörigen unter herzzerreißenden Scenen ausgeliefert.

Bis jetzt verlautet nichts über die Art der Vausführung, dagegen sollen sich Badsteine vorgefunden haben, deren Qualität nicht als die beste bezeichnet werden könne.

Die gerichtliche Untersuchung hat begonnen. Als Sachverständige fungiren die Herren Oberbaurath Lang, Baurath Durm, Bezirksinspector Dylert Hoff. Herr Untersuchungsrichter Hess mit einem Gerichtsreiber des Landgerichts Karlsruhe führen die gerichtliche Untersuchung.

Unsere gestrige Bemerkung, die beiden Bau-Unternehmer Pfeiffer seien aus der Untersuchungshaft wieder entlassen, bestätigt sich nicht; dieselben bleiben vorerst hinter Schloß und Riegel. Dagegen bestätigt sich unsere Notiz, daß die Bauunternehmer am 30. November aus der Magdeburger Unfallversicherung, worin sie ihre Arbeiter mit 30,000 M. versichert hatten, austraten.

Kleine badische Chronik.

→ **Mannheim, 3. Dez.** Der heutige Tag, auf welchen das Geburtsfest J. K. H. der Großherzogin Louise fällt, brachte uns drei Festlichkeiten, die zwar des tumultuösen Charakters entbehren, aber dafür um so innerlich werthvoller sind. Das erste Fest war in der Rettungsanstalt für lathol. Mädchen. In dieser empfangen die beiden barmherzigen Schwestern Concordia und Broda zur Anerkennung ihrer ebenso einsichtsvollen als opferfreudigen mehr als 20jährigen Führung der Anstalt von J. K. H. der Großherzogin je eine Denkmünze nebst einem huldvollen Schreiben. Nach einem Gesänge der Kinder überreichte Herr Landgerichtsrath Kamm, derzeitiger Vorsitzender des Comités, mit einleitenden herzlichen Worten den beiden Schwestern die Gaben, die dieselben tiefgerührt in Empfang nahmen. Der schönen Feier wohnten der großh. Stadtdirector, der Oberbürgermeister und andere Herren und

eine Anzahl davon aus Mannheim bei, sowie auch der Gemeinderath und andere Personen aus Röhrlthal (wo die Anstalt ihren Sitz hat) bei. In Mannheim selber ging diesen Nachmittag im Saale der „Harmonie“ die alljährliche Preisvertheilung des Vereins zur Verbesserung des Dienstbotenwesens vor sich, woran sich die Spitzen der Behörden, sowie eine große Anzahl Herrschaften und Dienstboten theilnahmen. Liebliche Gesänge der Böglinge der Marienwaisenanstalt wechselten mit den einzelnen Akten der Feier, welche von Herrn Stadtpfarrer Koch geleitet wurde, ab, 23 Dienstboten empfingen die schönen Aufmunterungspreise des Vereins, 3, welche über 25 Jahre bei einer Herrschaft redlich gedient, wurden mit dem von J. K. H. der Großherzogin verliehenen Ehrenkreuze geschmückt. Die ansehnliche Versammlung war sichtlich gerührt und ließ ein herzliches Gratulationstelegramm an Ihre Königl. Hoheit ab. In ähnlicher Weise vollzog sich noch in späterer Stunde ein rührender Vorgang im städtischen Spital, wo die Hausälterin und Wäschebesitzerin gleichfalls für mehr als 27jährige Dienste von der Großherzogin mit Erinnerungszeichen und huldvollen Schreiben gnädigst bedacht wurden und denen auch Stadtrath und Armencommission Geschenke und Glückwünsche darbrachten. Bei allen diesen Feiern wurde wiederholt dem Gedanken Ausdruck gegeben, wie erhehend es sei, daß J. Kgl. Hoheit den Tag, wo man sonst selber Huldigungen empfängt, auf eine so edle segensreiche Weise in so weiten Kreisen durch ihre huldvolle Theilnahme und Förderung des Guten zu einem so segensreichen zu machen weiß.

X. Hainstadt, 30. Nov. (Zur geistl. Volksbewegung und Zählung.) In freier Stunde wird es erlaubt sein, die in diesem für den badischen Clerus wichtigen Jahre unter demselben vollzogene Veränderung und Vorwärtsbewegung und damit auch die großen Mühen und Sorgen der Kirchenbehörde in Betracht zu ziehen, andererseits aber auch dem Volke einen klaren Blick in die keineswegs benedicenswerthen Verhältnisse der badischen katholischen Geistlichkeit zu gestatten. Im Jahre 1880 wurden bis zum 1. Dezember 1. als Vikare angewiesen und versetzt 90, dazu 18 Neupriester, das sind 108 Priester. 2. Zu Pfarrverweisern wurden beordert 53 Vikare. 3. Als Pfarrverweiser wurden in gleicher Eigenschaft versetzt 60 Herren. 4. Gestorben sind 22 Geistliche, darunter 4 Pfarrverweiser und 5 Herren außer Dienst. 5. Pfarreien wurden ausgeschieden 147; Kaplanei 1, wiederholt 11. 6. Besetzt wurden 67 Pfarreien und zwar durch 23 Pfarrer und 44 Pfarrverweiser. 7. Sämmtliche ausgeschiedenen Pfarreien repräsentiren ein Einkommen von 273,510 Mark, auf welchem 15,288 M. und 90 P. Latinen und 14 Vikarsdienste à 1000 M. gleich 14,000 M. ruhen, somit noch reines Einkommen 244,222 Mark; diese unter 148 Pfründebezügler vertheilt, ergibt für den Einzelnen: 1680 Mark, wovon sicherlich 100 M. Steuer abzurechnen sind, bleiben also 1580 Mark.

*** Feudenheim, 3. Dez.** Vor einigen Tagen wurde hier ein Dienstmädchen zur Haft gebracht wegen starken Verdachts, ihr neugeborenes Kind in den Redar geworfen und so ermordet zu haben. Wie Sie s. B. berichteten, wurde das Kind am 15. vorigen Monats nahe der ehemaligen Bergheimer Mühle bei Heidelberg aufgefunden.

Baden, 3. Dez. Einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge soll Herr Laible, Rector der höheren Töchterschule dahier, bis Weihnachten nach Heidelberg versetzt werden. Allgemein erstaunt ist man über diese plötzliche Versetzung, umso mehr als vor noch nicht langer Zeit Herr Oberbürgermeister Gönner in der Stadtverordnetenversammlung, wo es sich um die Neuorganisation unserer höheren Töchterschule handelte, öffentlich erklärt hat, der großh. Oberschulrath habe ihm die feste Zusage gegeben, daß Herr Laible, obgleich er kein akademisch gebildeter Lehrer sei, dennoch als Rector hier belassen werde. Wir können auch nicht annehmen, daß Herr Laible deshalb versetzt wird, weil er ein eifriger Katholik und Mitglied der Loge ist, denn gerade wegen dieser Eigenschaften soll man s. B. in gewissen Kreisen so sehr für seine Berufung hierher gewirkt haben. Ganz andere Gründe müssen deshalb den großh. Oberschulrath veranlassen haben, jetzt diese Versetzung eintreten zu lassen, die zu erfahren allerdings von größtem Interesse wäre, besonders für die Eltern, deren Töchter die Schule besuchen. Vielleicht erfahren wir's noch.

→ **Vom Rhein, 2. Dez.** Mit dem Artikel über Pfarrbibliothekengründung sind wir so lange nicht einverstanden, als nicht dafür geort ist, daß diese Bibliotheken wirklich erhalten werden. Was soll man aber dazu sagen, wenn Pfarrämter solche Bibliotheken, in denen sehr werthvolle Dinge sind, um einen Spottpreis mit höherer Ermächtigung verkaufen? Nirgends sind Verzeichnisse über solche Bibliotheken; es stirbt der Pfarrer, es kommt der Notar, das Kapitel ist nicht vertreten und die Bibliothek wird verschleudert, es kommt ein Verweiser und sagt, was geht das mich an; der Nachfolger findet nur noch Ueberreste und kümmert sich bei ihrer Werthlosigkeit auch nichts darum, und nach einem Jahrzehnt ist das Vermächtniß auf Null reducirt, wenn sich keine Verbindlichkeit daran knüpft und die Oberen nicht darnach schauen. Und wenn vollends kein Verstandniß dafür da ist, andere Liebhaberereie die richtige d. h. die wissenschaftliche unterdrücken, wozu nützen solche Bibliotheken, wenn werthvolle Bücher nicht einmal angesehen werden.

→ **Oberwolfach, 1. Dez.** Innerhalb von kaum 4 Wochen vier Wirtthe einer und derselben Wirttschaft ist doch gewiß etwas sehr Seltenes. Diese große Seltenheit kam hier im Monat November vor. Am 3. November wurde das Gasthaus zur „Linde“ dahier bei der Kirche versteigert. Besitzer der „Linde“ war bis dahin Karl Faust von Wolfach, Sch. Schillingen von hier ersteigerte nun die „Linde“ mit Garten und einigen Gütern um den Preis von 15,900 Mark. Jedoch nach vierzehn Tagen dankte derselbe als Lindenwirth ab und

verkauft am 17. November die Wirttschaft nebst den Grundstücken bedeutend unter dem Steigerungspreis an Johannes Schorn von Kinzigthal bei Wolfach. Letzterer war aber schon nach 10 Tagen seiner neuen Würde als Lindenwirth überdrüssig und veräußerte am 27. November ebenfalls die „Linde“ ungefahr um den Ankaufspreis an Johannes Heilmann von hier, welcher somit innerhalb 24 Tagen der vierte Lindenwirth ist. Bis jetzt verlautet noch nichts davon, daß derselbe die „Linde“ an einen Anderen abtreten will.

Δ Freiburg, 2. Dez. Der hiesige Stadtrath hat in seiner gestrigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: In Erwägung, daß aus dem Schooße der Stadtverordneten dem Stadtrath mehrfach der Wunsch nach einer Neuordnung des Otkroi's mit einer Erhöhung des Tarifes zum Zwecke einer Verminderung der Umlagen ausgesprochen wurde, welchen Wunsch der Stadtrath theilte; daß der Stadtrath sich bei der von ihm ausgearbeiteten Vorlage an den Bürgerausschuß in Uebereinstimmung mit der Bürgererschaft glaubte; daß der Vorstand der Stadtverordneten sich der stadtrathlichen Vorlage gegenüber ablehnend verhält; daß nach den über diese Angelegenheit inzwischen zu Tage getretenen Kundgebungen auch eine gleiche ablehnende Haltung der Stadtverordneten zu gewärtigen steht, beschließt der Stadtrath, die dem Bürgerausschuß für die Sitzung vom 3. Dez. d. J. gemachte Vorlage über einen neuen Otkroi-Tarif und die Otkroi-Ordnung zu solchem von der Tagesordnung abzulehnen. — In letzter Zeit wurden hier mehrere schwere Diebstähle mittelst Einsteigens, Ein- und Aufbrechens verübt und hatten es die Wiede insbesondere auf einige Offiziersfamilien abgesehen. So wurden in einer dieser Familien verschiedene Kleidungsstücke der Hausfrau, in einer andern das in der Wäsche befindliche Weißzeug im Werth von einigen hundert Mark und in einer dritten verschiedene Fahrnißgegenstände von weniger erheblichem Werthe entwendet. Leider sind die Thäter zur Zeit noch nicht entdeckt. — Die auf Wunsch von Mitgliedern der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde von einigen hervorragenden Männern für diesen Winter in Aussicht genommenen christlich-religiösen Vorträge wurden gestern Abend durch Herrn Landgerichtsdirector Kieser mit einem Vortrag über Luther und seine Zeit begonnen. Der Saal in der „Harmonie“ war dicht angefüllt mit Zuhörern beiderlei Geschlechts. Nehmen Sie Ihrem Referenten nicht übel, wenn er Ihnen nur vom Hörensagen berichtet. Der Herr Kieser schon öfter gehört hat, der „lann ihn auswendig“. [Der Verlust ist nicht groß, denn wir werden die nämliche Rede hier auch zu hören bekommen. D. A.]

Börsenbericht.

D. Frankfurt a. M., 3. Dez. Creditactien, gestern Abend 247 $\frac{1}{2}$, bewegten sich zwischen 247 $\frac{1}{2}$ —248 und 247 $\frac{1}{2}$. Staatsbahnactien, gestern Abend 242 $\frac{1}{2}$, gingen zwischen 243 $\frac{1}{2}$ und 243 $\frac{1}{2}$ um. Lombarden, gestern Abend 79 $\frac{1}{2}$, notirten 81 $\frac{1}{2}$. Privatdisconto 3 $\frac{1}{2}$ pCt.

Redacteur: P. H. Gerber.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum im Anfertigen von Herren- und Knabenkleidern nach Maß. Neelle und billige Bedienung; für gut passende Kleider wird garantirt. 3.3

Georg Rudolf,

Kleidermacher,
Waldstraße Nr. 54, 2 Stiegen hoch.

Herrn-Kleider-Fabrik Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtsspenden die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den ahermalen Tausenden von Wünschen gerecht zu werden und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geldentheber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkens zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem Jeden zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch jene bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weilen, verschleucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einlammens treuester Freund; und nun gar für den Lebenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein Heller'sches Spielwerk darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen. Für die Herren Wirtthe, Conditore, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum jenen Herren Wirtthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringen genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Qualkraft ohne Bögen zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Pieder finden sich in den Heller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Höpsten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem befondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir empfehlen Jedermann, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es nicht sind. Alle echten Werke und Spiel Dosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen. Wer je nach Fern kommt, veräume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (in Freiburg durch die Literarische Anstalt.)

Ludwig W., Die christliche Mutter. Entwürfe zu Vorträgen über die Pflichten christlicher Mütter für die Kanzel und für Mütter-Vereine. Mit kirchl. Approbation. 8^o, geb. M. 3.

Molitor, Dr. Wilh., Predigten auf die Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zweite Lieferung. 8^o, geb. M. 1. Das zweibändige Werk wird in circa 12 Lieferungen von je 6 Bogen à 1 Mark rasch erscheinen.

Mainz, im November 1880. **Franz Kirchheim.**

Für Weihnachten

empfehlen die unterzeichnete Buchhandlung ihr reichhaltiges Lager von:

Illustrirten Prachtwerken, Klassikern, Anthologien, Atlanten, Globen; Gebet- und Erbauungsbüchern in feinen und feinsten Einbänden;

Volks- und Jugendbüchern, Bilderbüchern, Zeichen-Vorlagen, Gesellschaftsspielen; ferner eine reiche Auswahl von **Geldruck-Bildern auf Leinwand, mit und ohne Rahmen,** und ist solche gerne bereit, auch nach answärts Anfrichten sendungen zur Auswahl zu machen und Weihnachtskataloge mitzutheilen.

Freiburg i. B. Literarische Anstalt und deren **Agentur in Karlsruhe** (Kaiserstraße 154).

Das gediegenste Weihnachtsgeschenk für die christliche Familie und Schule.

In der Verlags-Buchhandlung Styria in Graz, Albrechtsgasse Nr. 5, ist erschienen und sowohl durch dieselbe sowie durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Des Pfaffen Conrad Rolandslied oder **Karl des Großen Zug nach Spanien.** Umgedichtet von Christian Stecher, S. J. Preis eleg. broch. 60 fr. 5 W. — M. 1.20; eleg. geb. in Goldschnitt fl. 1.10 — M. 2.20.

Cäcilie oder **Sturz des Odinsdienstes in Dänemark.** Romantisches Helden-Epos von Ernst Schulze. 2 Theile. Preis eleg. broch. fl. 1.20 5 W. — M. 2.40; eleg. geb. in Goldschnitt fl. 2.20 — M. 4.40.

Regierung sollte nicht in Blättern als Partei erscheinen. Wenn man den Antrag nicht annehme und die Regierung ihn nicht berücksichtige, dann müßte eine andere Publicationemethode eingeführt werden.

Abg. Stengel acceptirt die Interpretation, welche der Abg. v. Bennigsen dem Antrage gegeben hat, folgend aber daraus, daß der Antrag überflüssig sei. Es gebe eine Presse, die in gemeiner Weise täglich Haß und Verachtung gegen die Regierung zu erregen suche, mit der die Behörden nicht in Berührung kommen dürften. Die allgemeine Fassung des Antrags lasse ihn als schädlich erscheinen.

Abg. Majunke protestirt gegen die Auffassung, welche der Vorredner von dem Antrage habe. Die Regierung dürfe sich nicht etwa bei der Nichtausführung des Antrages hinter der Meinung des Abg. v. Bennigsen zurückziehen; denn derselbe sei selbstspielend, neuestes verbessertes System, mit den beliebtesten Opern, Tänzen etc. mit Mandoline, Flöte, Himmelstimmen, Glocken, Trommel, Castagnetten, Zither, Automaten und künstlich singendem Vogel.

Spiel- und Drehdosen, künstlich singenden Vogel in reichvergoldetem Vogelkäfig, Gegenstände mit Musik

als: Schweizerhäuser, von den grössten bis zu den kleinsten, Uhren, Visitenkartenteller und Fruchtschalen in Porzellan mit Malerei, feine und feinste Albums, Staffelei-Albuns, elegante geschmackvoll ausgestattete Necessaires für Damen, Damenkörbchen mit Häkel- oder Strick-Einrichtung, Arbeits-, Juwelen-, Handschuh-, Taschentuch-, Flacons-, Thee-, Cigarren-, Rauch- und Kartenspiel-Kasten, Cigarrenständer, Staffeleien mit Schreibgaruitur, Briefbeschwerer, Postkartenständer, Wand- und Staffeleitaschen, Portmonnaies und Cigarren-Etuis. — Tafelaufsätze, Brodkörbe, Rauchgarnituren, Schreibzeuge, Tafelleuchter, mechan.-electriche Tischglocken in vernickelt Metall mit vergoldeten Verzierungen reich und elegant ausgestattet; Liqueur-service, Nipptischehen, Stühle. Aeusserst originelle Garderobiers mit Musik in Gestalt von Thierköpfen, gesetzlich geschützt; Bierseidel, Wasserflaschen, Majolikavasen, Krüge und Blumenständer, fein und stilmässig bemalt in antikem Genre. Für Kinder: Caroussels und Puppen etc.

Alles mit Musik. Garantie bester Qualität und zu soliden, billigen Preisen, bedeutend billiger als Heller in Bern. Preis-Courant gegen Einsendung einer Franco-Marke.

C. Weinschenk, Fabrikant, Offenbach a. M.

Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen und Kiste frei — zu **19 Mark**

J. F. Menzer, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

Diese Probekisten eignen sich zu passenden Festgeschenken.

St. Vincentius-Haus.

Die Erben des verstorbenen Herrn Professor C. Willmann haben in Paris von dessen beiden großen Prachtstahlstichen:

Ansicht von Baden-Baden und Freiburg i. B.

durch berühmte Hand eine größere Anzahl tadelloser Abdrücke herstellen lassen, welche sie in wohlwollender Gesinnung dem hiesigen St. Vincentius-Hause zur Verfügung übergeben. Der Preis ist äusserst billig gestellt. Ein Blatt kostet 3 M., beide zusammen 5 Mark.

Herr Hofmuthändler **Velten**, die Herren Buchhändler **Urtel, Braun, Bielefeld, Kundt (Creuzbauer)**, sowie die Herren Vergolder **Ziegler, Schubert**, Herr Buchbinder **Dorer** haben sie in freundlicher Weise zum Verkauf übernommen.

Karlsruhe, den 28. November 1880. **Der Vorstand des St. Vincentius-Vereins.** J. Benz, Stadtpfarrer. 33

Schönstes Weihnachtsgeschenk.

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft. Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungspreis an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolen-Schütze zu werden. Diese ausgezeichnete Lebewaffen macht nicht und giebt auf 10 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett einbringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich konstruirte, elegant und dauerhaft verarbeitete Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für 4 1/2 Mark geliefert werden. Extra-Bolzen das Duzend zu 1/2 Mark und Extra-Kugeln das Duzend zu 1/2 Mark. Die Munitionserparnis zählt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Patent Luftpistole 12.50

Stadtpfarrer nach demselben System.

Woll-Matratzen, weich, gesund und elastisch, empfiehlt billigt **Jul. Kessing, Tapezier,** Bähringerstraße 62.

Fast verschenkt!

Das von d. Massöverwaltung d. falliten „grossen Britanniasilberfabrik“ übernommene Maschinenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungsvorschüssen u. ähnl. Räumung der Lokalitäten **um 75 Procent unter d. Schätzung verkauft** — daher also **fast verschenkt** für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Wertes d. diesen Arbeitslohn erhält man nachstehendes hübsch gediegenes Britanniasilber-Speisefervice, welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weisbleiben der Bediende **25 Jahre garantirt**.

- 1 Tafelmesser mit vorzähl. Stahlfingern,
- 1 engl. Britanniasilber-Gabeln,
- 1 massives Britanniasilber-Speisefässchen,
- 1 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppenlöffel,
- 1 massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 1 feinstes silbernes Präsentir-Zubehör,
- 1 vorzähl. Messerleger Britanniasilber,
- 1 schöne, massive Eierbecher,
- 1 schwere Britanniasilber-Eierlöffel,
- 1 prachtvolle feinste Zuckerkasson,
- 1 vorzähl. Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Zepfheber, feinstes Sort,
- 2 effektvolle Salon-Zafelstühle.

60 Stück. Alle hier angeführten 60 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen bloss 14 Mark. Bestellungen gegen Vorverschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren General-Deposittaire **Blau & Kann, Wien (Stadt) Heinrichhof.** Hunderte von Dankungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserem Bureau auf. Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien, im Heinrichhof.**

Gottesdienst. Katholische Stadtgemeinde. Sonntag, 5. Dezember.

- 6 1/2 Uhr Morate-Mt.
- 7 1/2 Uhr hl. Messe.
- 8 1/2 Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
- 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Stadtpfarrer Benz.
- 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Albert.
- 2 1/2 Uhr Christenlehre.
- 3 Uhr Bruderschaftsbandacht.

Katholische Gesellenherberge. Um die Zahlung der am 31. Dezember l. J. fälligen Rinsen zu ermöglichen, beabsichtigen wir, auf Sonntag, den 12. Dezember, einen **Glückshafen** zu errichten, und bitten deswegen unsere Freunde und Wohlthäter, durch Geschenke oder Geldbeiträge uns hierzu beihilflich sein zu wollen. **Kaplan P. Albert,** Präses des kathol. Gesellenvereins.

Kapitalien jeder Größe, zu 4 1/2% auszuleihen. Näheres bei **Urban Schmitt's** Geschäftsbureau (Schützenstr. 46) Karlsruhe.

Ziehung: Unwiderruflich 16. Dezember. **Münchener Kirchenbau-Lose.** Haupttreffer: 30,000 Mark. 1 Loos 1 Mark. 11 Stück 10 Mark. Hauptagentur Augsburg: **Theodor Wülfel & Co.**

Ein vollkommen glücklicher Mensch ist, der nie an Zahnschmerzen leidet.

K. Hof-Zahnarzt Dr. Popp's Anatherin-Zahn- und Mundwasser

seit 30 Jahren glänzend bewährt, verhindert Zahnschmerzen, beseitigt Zahnstein, macht blendend weisse Zähne, beseitigt schmerzhaftes Zahnfleisch, lockere Zähne, verhindert Fäulnis des Blutes und Zahnfleisch, und benimmt sofort überdrückenden Athem, sowie bestes Gurgelwasser bei Halsleiden. In Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Dr. Popp's Zahnpulver macht blendend weisse Zähne zu M. 1.—

Dr. Popp's arom. Zahnpaste, billiges und bestes Zahnräumungsmittel, per Stück 60 Pfg.

Dr. Popp's Zahn-Plombe zum Selbst-Ausfüllen hoher Zähne, pr. Etui M. 4.50.

Dr. Popp's Kräuterseife zur Verschönerung des Teints und gegen alle Hautunreinigkeiten 60 Pfg.

Zu haben in **Karlsruhe:** **Th. Brugler,** Apothelwaarengeschäft; **S. Wolf & Söhne,** Hoflieferanten und Parfümerie.

Groß. Hoftheater in Karlsruhe. Sonntag, den 5. Dezember. 4. Quartal. 135. Abonnements-Vorstellung. **Die Jüdin.** Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Halévy.

Festhalle. Sonntag, den 5. Dezember 1880. **Grosses Concert à la Strauss.** Ausgeführt von der Kapelle des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Böttge. **Anfang 5 Uhr — Ende gegen 9 Uhr.** **Eintritt:** Nichtabonnenten 40 Pfg. Abonnenten 20 Pfg. Programm an der Kasse.

„Ah! das ist schön!“

wird jedes Kind ausrufen, wenn es unterm **Christbaum** eines unserer neuen unterhaltenden und belehrenden Spiele oder Beschäftigungsmittel vorfindet. Sämmtliche Artikel unseres **Weihnachtskatalogs**, den wir sowohl wie unsere Depôts **gratis** und **franco** zusenden, sind dauerhaft und schön gearbeitet.

Central-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungsmaterial (Dr. Richter), Berlin, Leipzig, Markgrafentor 77, Querstraße 8.

Eingesandt. 228

Unterzeichneter litt ca. 8 Jahre an einem hartnäckigen **Magenleiden,** alle ärztliche Hilfe wollte nichts nützen. Durch Herrn Popp's Magenpulver wurde ich in kurzer Zeit hergestellt, dieses bezeugt zum Wohle aller Magenleidenden **W. H. Thal** bei Hesselried, Amt Offen- burg (Baden), 16. 6. 79.

Anton Wolf, Hofbauer.

Die Richtigkeit obiger Unterschrift beur- kundet: **H. A. des Pfarrers Johannes Bauer, Vicar.** Darbach, 16. Juni 1879.

NS. Durch Einbild in den neuen Pro- spect, den Herr J. F. Popp in Heide (Hollstein) auf Wunsch jedem Verdauungs- leidenden zusendet, kann der Patient sich überzeugen, wie zahlreich auch im letzten Jahre die Heilerfolge sind, die auf schrift- lichem Wege bald und leicht durch eine einfache Kur erzielt wurden.

Beilage zu Nr. 279 des „Badischen Beobachters“.

Sonntag, 5. Dezember 1880.

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Kragen	von M. — 15 an
Manchetten	„ „ — 15 „
Matrosenträger	„ „ — 15 „
Garnituren: Kragen und Manchetten	„ „ — 35 „
Barben	„ „ — 10 „
Lavallières	„ „ — 10 „
gestickte Cavallières	„ „ — 25 „
Cachenez und seidene Umknüpfstücker	„ „ — 25 „
feinste Crêpe de chine-Fichus	„ „ 2. —
Negligé-Hauben	„ „ — 20 „
Negligé-Hauben farbig garnirt	„ „ — 35 „
Negligé-Neze naturellfarbig von gedrehtem Garn	„ „ — 40 „
rein leinene Taschentücher für Damen per 1/2 Duzend	„ „ 1.20 „
Kindertaschentücher per Stück	„ „ — 10 „
Taschentücher mit bunt. Rand und gestickten Buchstaben	„ „ — 40 „
weiße Damenschürzen	„ „ — 30 „
Noirée-Schürzen für Damen	„ „ — 30 „
„ „ „ Kinder	„ „ — 25 „
Alpaca- „ „ Damen	„ „ — 60 „
Blaudruck- „ „ „	„ „ — 50 „
Kinderschürzen	„ „ — 15 „
Stepp- und Filz-Unterröcke	„ „ 2. —
Manchetteknöpfe	„ „ — 6 „
Muffhalter	„ „ — 25 „

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Krausenträger von 15 Pf. an.

Krausenträger von 15 Pf. an.

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Wollene und Mohairtücher, Capotten, Handschuhe, Pulswärmer, spanische Shawls, ächte seidene und leinene Guipure-Barben, Spitzen-Fichus, Schleifen in modernster Ausführung, faconirte und glatte Bänder.

Kinder-Kleidchen, Jäckchen und Röckchen, Kittelchen in Wolle und Baumwolle. Häubchen, Kapuzen, Hüte für Knaben und Mädchen, Fäustlinge, Schühchen, Trieler, Muffen und Boas etc.

Krausen-Kragen und Manschetten 40 Pf.	Seidene Foulard-Schleifen von 20 Pf. an.
Zu je 4 Meter Krausen 1 Carton.	Pariser Shawl-Abeln per Stück 40 Pf.
Reinwollene Kinderkittel von 50 Pf. an.	Große feinfarbige Atlas-Gravatten für Herren 25 Pf.
Große festonnirte Damen-Flanell-Röcke per Stück 3 M.	Neue Corallen-Kettchen 35 Pf.

3 Karl-Friedrichstraße 3.

40 Pf. Kaiserstraße 46. 50 Pf.

Neben meinem großen Lager in

Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Kinderspielwaaren

halte beständig eine

Extra-Ausstellung in Artikeln zu 40 Pf. & 50 Pf.

Kaufläden, Trommeln, Säbel, Helm, Eisenbahnen, Holz- und Blech-Gewehre, Wagen, Pferde, Baulasten, Kochherde, Puppenzimmer mit Einrichtung, schöne gekleidete Puppen, Theater mit Figuren, Dambretter, große Domino, Cabuspiel, Lotto, Glöck und Hammer, Verwandlungsspiele, Puppenstühle mit Porzellanfüßen, Artikel in Holzschachteln, als: Eisenbahnen, Möbel, Küchengeräthe, Regel, Hühnerhöfe, Blechgeschirre, Festungen, Schäferei, Porzellanerzweige, Bilderbücher, Lederpeitschen, Farblasten, Federlasten mit Schlüssel, Schachspiele, Metallklavier, Puppen mit Feisur (45 Ctmr. lang) und noch viele Laufende Spielsachen; Gebrauchsartikel: Wasserflaschen, 2-Liter-Glas, Krüge, Spiegel, Portmonnaies, Visite-Kärtchen, Cigarren-Etuis, Messerlörbe, Rehrschäufeln, Tafelschäufeln, Obstlörbe, Honig- und Butterbeien, Salatbesteck aus Buchs, Taschenmesser mit 2 Klingen, Hosenträger, Stöcke, Peifen, Zahnbürsten, feinste Schreibzeuge, gedörrte Holzladn mit Schlüssel, Handtuch- und Garderobehalter, Mappen, Kämmen, Salzfässer, Holzpairen, Zuckerbüchsen, Schwammgestelle, Reideisen, Handspiegel, Haarbürsten, Schatullen, Handschuh- und Kammtasten, Tassen mit Schrift, reinste Wallholze und noch Vieles in diesem Fache.

LOUIS ULLMANN,
46 Kaiserstraße 46.

Heinrich Dollmetsch,
73, Kaiserstrasse 73,
KARLSRUHE.
Specialität in Musikwerken.
Preisliste auf Wunsch frei.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum im Anfertigen von **Herren- und Knabenkleidern** nach Maß. Neelle und billige Bedienung; für gut passende Kleider wird garantirt. 3.3

Georg Rudolf,
Kleidermacher,
Waldstraße Nr. 54, 2 Stiegen hoch.

Herren-Kleider-Fabrik
von
Fritz Mayer,
38, Kaiserstraße 38, Karlsruhe,
empfehl:

Kaiser-Mäntel
für Herren und Knaben
von 8, 10, 12, 15, 20 Mark an;

Winter-Heberzieher
für Herren und Knaben
von 10, 14, 15, 20 Mark an
in allen Stoffen, bei größter Auswahl die betannt billigsten Preise.

Als passende Weihnachtsgeschenke

Schlaf Röcke
in guten Stoffen und eleganter Ausstattung
von 14 Mark an. 4.3

Fritz Mayer,
Kaiserstraße 38.

Hierdurch mache einem geehrten Publikum sowie werther Nachbarschaft die Anzeige, daß ich einen

Weihnachts-Ausverkauf

in Damenmänteln, Costümes, Morgenkleidern und Joupons errichtet habe.

Da ich durch sehr vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt bin, die Waare sehr billig abgeben zu können, so ist hiermit Jedermann Gelegenheit geboten, ein **praktisches und billiges Weihnachtsgeschenk** zu kaufen.

Hochachtungsvoll

Jean Klauer, 36, Kaiserstraße 36, bei Christ. Grimm.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er seinen bisherigen Laden, Kaiserstraße 207, verlassen hat und Kaiserstraße 126, im gegenüberliegenden Hause, eingezogen ist, und empfiehlt sich in allen Sorten Bürsten- und Holzwaaren, Toilette-Artikeln, Schwämmen, Waschlleder, Cocos, Seegras- und Strohtoppichen sowie Putztüchern unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung.

Ferdinand Brender,
(en gros) Bürsten- und Pinsel-Fabrikant, (en detail)
Kaiserstraße 126 und Werderplatz 42. 3.1

Mein Lager in **Kochherden, Kochgeschirren** jeder Art, überhaupt sämtliche Artikel zu **Rücheneinrichtungen** empfehle zu billigsten Preisen.

J. Bähr, Eisenwaarenhandlung,
Waldstraße 51.

Nusskohlen,
prima Qualität, per Centner M. 1.20,
sowie Fettschrot, Stückkohlen, Buchen- und Forlenholz, beste Qualität, zu den billigsten Preisen empfehl

K. F. Schmeiser, Ruppurrstraße 7. 3.1

Reiner Honigkuchen
aus selbstgezüchtetem Bienenhonig
von

C. Walter, Bienenzüchter in Ziegelhausen.
Für Echtheit wird garantirt.

Meine Waare wurde prämiirt:
Karlsruhe 1879. Frankfurt a. M. 1880.
Niederlage bei
R. Wolfmüller,
Ecke der Ruppurr- und Werderstrasse. 2.2

